

Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOLOGIE

begründet von
WILLIAM FOERSTE †

herausgegeben von
JAN GOOSSENS

Band 13
1973



VERLAG ASCHENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung in Münster/Westfalen unter Mitarbeit der Niederdeutschen Abteilung des Germanistischen Instituts der Universität Münster.

Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Herausgeber: Prof. Dr. JAN GOOSSENS
Redaktionelle Arbeiten: Dr. IRMGARD SIMON

44 Münster, Magdalenenstr. 5

© Aschendorff, Münster Westfalen, 1974 · Printed in Germany

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die des Nachdrucks,
der tontechnischen Wiedergabe und der Übersetzung. Ohne schriftliche
Zustimmung des Verlages ist es auch nicht gestattet,
dieses urheberrechtlich geschützte Werk oder Teile daraus in einem
photomechanischen oder sonstigen Reproduktionsverfahren oder unter
Verwendung anderer, wie z. B. elektronischer, hydraulischer, mechanischer usw.
Systeme zu verarbeiten, zu vervielfältigen und zu verbreiten.
Aschendorffsche Buchdruckerei, Münster Westfalen, 1974

Inhalt des 13. Bandes (1973)

DIETRICH HOFMANN	<i>Teche</i> und <i>tiuche</i> . Niederdeutsche und friesische Zeugnisse zur Geschichte eines alten germanischen Terminus genossenschaftlicher Arbeitsorganisation	1
WOLFGANG LAUR	Ein angebliches as. <i>biorgeldo</i> 'Biersteuerzahler' und as. <i>bergildo</i> , mnd. <i>bergelde</i> , afries. <i>berielda</i> , ahd. <i>bar-gildo</i>	18
HANS-FRIEDRICH ROSENFELD	Zu mittelniederdeutschen Pflanzenglossaren 2. Hefe und Sauerteig	25
HARTMUT BECKERS	Glossarstudien II Mittelniederländische und mittelniederdeutsche Glossare in Kölner Bibliotheken	31
H. J. LELOUX	Die Antwerpener mittelniederdeutsche Version der Sieben weisen Meister	44
IRMGARD SIMON	Hendrik Niclaes Biographische und bibliographische Notizen	63
LOTHAR ESSER	Zum <i>-ing</i> -Suffix in den westfälischen Siedlungsnamen bis zum Jahr 1200	78
KARL-FRIEDRICH HILLES- HEIM, WILLI HÜLS, GUNTER MÜLLER, HANS TAUBKEN	Zur Struktur westfälischer Flurnamen	88
PAUL JANSSEN	Ein Verfahren zur Auffindung von Isoglossen bei automatisch hergestellten Sprachkarten (mit 3 Karten)	100
RENATE SCHOPHAUS	Strukturelle Dialekteinteilung per Bruchrechnung?	103

KARL-FRIEDRICH HILLESHEIM, WILLI HÜLS,
GUNTER MÜLLER, HANS TAUBKEN, Münster

Zur Struktur westfälischer Flurnamen

Voraussetzungen

Im Zusammenhang mit den Bemühungen der letzten Jahre, die formalen und funktionalen Differenzen zwischen *Nomina propria* und *Nomina appellativa* zu bestimmen¹, versuchte WOLFGANG FLEISCHER eine erste Gliederung des deutschen Namenschatzes nach Strukturtypen, „die sich aus der Polarität zwischen onomastischem und nicht-onomastischem Bereich des Wortschatzes“ ergaben². FLEISCHERS Typenanordnung geht von der Beobachtung aus, daß sich verschiedene Eigennamengruppen durch ein unterschiedlich hohes Maß an synchroner morphematischer Analysierbarkeit, d. h. Identifizierbarkeit mit appellativen Ausdruckseinheiten, voneinander abheben lassen. Das ermöglicht die formal-funktionale Abhängigkeit proprialer Wortgruppen von den Appellativen genauer als bisher zu beschreiben und damit zu prüfen, wieweit das linguistische Konstrukt eines 'idealen Propriums' (als eines Zeichens mit ausschließlicher Identifizierungsfunktion) einzelnen sprachlichen Systemen überhaupt angemessen ist.

Obwohl seit Beginn der Flurnamenforschung das Interesse vor allem jenen Namen galt, die als Reliktwörter keinen Zusammenhang mehr mit den Appellativen ihrer Zeit aufweisen³, ist doch seit langem bekannt,

¹ P. VON POLENZ, *Name und Wort*, Mitteilungen für Namenkunde 8 (1960/61) 1–11; F. DEBUS, *Aspekte zum Verhältnis Name–Wort*, Groningen 1961; W. FLEISCHER, *Zum Verhältnis von Name und Appellativum im Deutschen*, Wissensch. Zs. d. Karl-Marx-Universität Leipzig, gesellschafts- u. geisteswissensch. Reihe 13 (1964) 369 bis 378; O. LEYS, *De eigenaam als linguistisch teken*, Leuven 1965; H. VATER, *Eigennamen und Gattungsbezeichnungen*, Muttersprache 75 (1965) 207–213; O. LEYS, *Der Eigenname in seinem formalen Verhältnis zum Appellativ*, BNF. NF 1 (1966) 113–123; O. LEYS, *Zur Funktion des Artikels beim Eigennamen*, in: *Onomastica Slavogermanica III* (Abhandl. d. Sächsischen Akademie d. Wiss. zu Leipzig, phil.-hist. Kl. 58, H. 4), Berlin 1967, S. 21–26; W. FLEISCHER, *Zur morphematischen Struktur deutscher Eigennamen*, Informationen der Leipziger namenkundlichen Arbeitsgruppe 12 (Oktober 1968) 2–6; H. NAUMANN, *Struktur und Funktion der Elemente in der Mikrotoponymie*, Informationen der Leipziger namenkundlichen Arbeitsgruppe 20 (Mai 1972) 32–39.

² W. FLEISCHER, *Zur Struktur des deutschen Namenschatzes*, Informationen der Leipziger namenkundlichen Arbeitsgruppe 15 (Oktober 1969) 5–14.

³ Vgl. J. GRIMM, *Über hessische Ortsnamen*, Zs. d. Ver. f. hess. Gesch. u. Landeskd. 2 (1840) 132–154; vgl. W. SCHOOF, *Jacob Grimm als Vorläufer der heutigen Flurnamen-*

daß die bäuerliche Mikrotoponymie⁴ im hohen Grade vom Appellativwortschatz abhängig ist. Der Nachweis wurde in sprachhistorischen Studien geführt, die zeigten, wie stark Veränderungen im Appellativbereich Wandlungen bei den Flurnamen (FIN) nach sich zogen⁵. Mit einem solchen diachronen Verfahren konnte es allerdings nicht gelingen, diese Abhängigkeit einigermaßen exakt zu quantifizieren. Um eine solche Quantifizierung des Verhältnisses Flurnamen-Appellative⁶ zu erreichen, wurde im Anschluß an FLEISCHERS methodischen Ansatz ein eigener Beschreibungsapparat entwickelt⁷ und an der Toponymie von vier nds.-westf. Gemeinden – Altenlingen, Kr. Lingen, Altenrüthen und Menzel, Kr. Lippstadt, Appelhülsen, Kr. Münster – erprobt. Die Flurnamensammlungen der vier Orte wurden in den Jahren 1969 bis 1972 von K.-F. HILLESHEIM (Altenrüthen, Menzel), W. HÜLS (Appelhülsen) und H. TAUBKEN (Altenlingen) erarbeitet. Die Sammler stellten durch eine Befragung in den genannten Gemeinden fest, ob die gegenwärtig innerhalb der Gemarkung gebrauchten Flurnamen von den Namensnutzern mit Elementen ihres appellativen Wortschatzes verbunden werden können. Verbindung mit einem Appellativ bedeutet dabei, daß die Namensnutzer in der Lage sind, durch Realisierung eines Namens bestimmte Bedeutungen zu aktivieren, also etwa, befragt über den Namen *Kiste*, nicht nur den Bezug auf ein bestimmtes Stück Erdoberfläche herstellen, sondern auch einen Bedeutungskomplex wie 'Truhe, quaderförmiger Gegenstand u.ä.' aufrufen können. Ob dieser Bedeutungskomplex bei jeder Realisierung des onomastischen Zeichens *Kiste* tatsächlich aktiviert wird, ist ein weiteres, psycholinguistisches Problem, dessen Lösung andere Verfahrensweisen erfordern würde.

Um ideolektal begründete Verzerrungen und um die Auswirkung von etwaigen etymologisch-spekulativen Verhaltensweisen einzelner Gewährspersonen niedrig zu halten, wurden in strittigen Fällen nach Möglichkeit

forschung, BNF 14 (1963) 148–162. Noch für W. KLEIBER, *Vom Sinn der Flurnamensforschung*, *Der Deutschunterricht* 9 (1957) 91–101, sind Flurnamen „in erster Linie geschichtliche Denkmäler“, „letzte Zeugen untergegangener Sprachen“ (S. 94).

⁴ Zu diesem Terminus vgl. E. AGRICOLA u. a., *Die deutsche Sprache*, Leipzig 1969, 2, S. 72.

⁵ Vgl. etwa W. WILL, *Die zeitliche Schichtung der Flurnamen*, *RhVjbl.* 1 (1931) 250–299.

⁶ 'Appellativ' wird hier als Sammelbezeichnung für sämtliche Lexeme verwendet, die nicht der Klasse der Namen angehören.

⁷ Im Rahmen eines Seminars über 'Probleme des Niederdeutschen I. Synchronische und diachronische Untersuchungen zu Sprache und Literatur' im WS 1971/72 an der Universität Münster.

mehrere Personen über einen Namen befragt. Andererseits war es für den synchronen Befund unerheblich, ob die von Gewährsleuten angegebene Bedeutung eines Namens auch die etymologisch richtige ist. Für das hier gegebene Problem war es auch zweitrangig, ob die Befragten einen FIN von ihrem niederdeutschen Dialektwortschatz oder etwa vom Wortschatz ihrer Standardsprache ableiteten. Als entscheidend galt, daß bei Vorlage eines Namens spontan von mehreren Personen in etwa dieselbe Bedeutung angegeben werden konnte. In diesem Falle wollen wir im folgenden von *semantischer Motivation* des Namens sprechen. Eine solche semantische Motivation gilt auch dann als gegeben, wenn die durch den Namen aktivierbare Bedeutung den Sachgegebenheiten des Namenobjektes (hier des Flurortes) nicht entspricht⁸.

Ähnlich wie die vom allgemeinen Wortschatz her motivierten FIN sind solche wie *Soestweg*, *Effeler Höhe* oder *Börts Kamp* zu beurteilen, die weitere Eigennamen (*Soest*, *Effeln*, *Bört*) enthalten, Eigennamen, die den FIN-Nutzern bekannt und die bei diesen mit bestimmten Vorstellungen (bezogen auf die Orte *Soest*, *Effeln*, die Person *Bört* usw.) verbunden sind. Neben voll motivierten FIN sind auch partiell motivierte zu unterscheiden, bei denen ein Element für die Namensnutzer semantisch nicht interpretierbar ist.

Für die Motivationsbewertung wurden nur die lexikalischen Morpheme der Substantive und Adjektive, nicht jedoch die Flexionsmorpheme und die vielfach zum Namen gehörigen Präpositionen, Ortsadverbien und Artikel herangezogen, da sie faktisch ausnahmslos Entsprechungen im allgemeinen Wortschatz haben.

Durch Realprobe bei der Flurbegehung wurde im weiteren festgestellt, ob die 'Bedeutungen' der semantisch motivierten Namen bzw. Namen-teile mit den Sachgegebenheiten ihrer Flurorte übereinstimmen, ob also

⁸ Die sprachgeschichtliche Forschung bietet zahlreiche Beispiele dafür, daß ein vom Appellativwortschatz isolierter Name durch Umformung wieder einem Appellativ angeglichen werden kann, wobei sich die Bedeutung dieses Appellativs bei weitem nicht immer mit dem Objekt des homophonen, uminterpretierten Namens deckt. Die deutliche Tendenz, Namen vom allgemeinen Wortschatz her zu motivieren, ist also nicht ausschließlich im Bedürfnis begründet, den extensionalen Bezug Name-Objekt durch eine Übereinstimmung von Namen'bedeutung' und Objektbeschaffenheit abzusichern.

Auch aus unserem Material lassen sich diesbezügliche Beispiele beibringen: 1. 1827 *Friesengatt* (zu *gat* 'Loch'), heute *Freisepat* (Flurort ist kein Weg); 2. 1645 *im Herdesgründecken*, 1730 *im Heersgründigen*, heute *Heugründchen* (Flurort ist keine Heuwiese oder ähnliches); 3. 1645 *bejm Raschenpothe*, 1730 *beij raschenpote*, heute *beim Aschenpfad*, *Asbkenpat* (Flurort ist weder ein Weg noch mit Asche in Beziehung zu setzen).

zur Benennungsfunktion auch eine Bezeichnungsfunktion des FIN tritt. Wird die vom Appellativ her motivierte Bedeutung auch vom Flurort her sachlich motiviert, dann sprechen wir im folgenden verkürzend von der *sachlichen Motivation* eines Flurnamens.

Klassifizierungsschema

Die Anwendung der genannten Kriterien auf die FIN der vier Gemeinden ergab folgendes detaillierte Klassifizierungsschema:

1. Semantisch voll motivierte Namen.

1.a. Simplex wie *Busch* oder *Wieske*, das sachlich motiviert ist.

1.a.a. Mehrgliedriger FIN (*Klaverkämpken, im Ostfeld* usw.); alle Bestandteile sind sachlich motiviert.

1.a.b. Mehrgliedriger FIN, das 'Grundwort' ist sachlich unmotiviert, der Rest motiviert.

1.b.a. Mehrgliedriger FIN, nur das 'Grundwort' ist sachlich motiviert.

1.b. Simplex, sachlich unmotiviert.

1.b.b. Mehrgliedriger FIN, alle Bestandteile sind sachlich unmotiviert.

2. Der FIN besteht aus einem Eigennamen und weiteren semantisch motivierten Elementen.

2.1. Der Eigenname ist ein Toponym.

2.1.a.a. Das Toponym hat Orientierungsfunktion, der semantisch motivierte Rest ist auch sachlich motiviert, z. B. *Effeler Höhe*, Anhöhe in Richtung Effeln (Altenrütthen).

2.1.a.b. Das Toponym hat Orientierungsfunktion, der semantisch motivierte Rest ist sachlich unmotiviert, vgl. *Holthausenfeld* als Name für einen Wald, *Detterbach* für einen Acker.

2.1.b.a. Das Toponym hat keine Orientierungsfunktion, der Rest ist sachlich motiviert. Beispiele: *Soestweg*, *Hemmerweg*, kurze Reststücke alter Fernwege in Altenrütthen.

2.1.b.b. Das Toponym hat keine Orientierungsfunktion, auch der Rest ist sachlich unmotiviert.

2.2. Der Eigenname ist ein Anthroponym wie in *Börts Kamp*, *Fränkbusch*, das den Namensnutzern aus Vergangenheit oder Gegenwart bekannt ist.

2.2.a.a. Zwischen dem Anthroponym des FIN und dessen Flurort besteht ein erkennbarer Bezug. Ein solcher Bezug ist etwa gegeben, wenn das Anthroponym auf den gegenwärtigen oder früheren Besitzer des benannten Flurstückes verweist (sachliche Motivation des Anthroponyms). Der Rest ist ebenfalls sachlich motiviert.

2.2.a.b. Sachliche Motivation des Anthroponyms, der Rest ist sachlich unmotiviert.

2.2.b.a. Das Anthroponym ist sachlich unmotiviert, der Rest ist motiviert.

2.2.b.b. Der gesamte Name ist sachlich unmotiviert.

3. Semantisch partiell motivierte Namen. Wenigstens ein Element des FIN ist für die Namensnutzer semantisch nicht interpretierbar: *Kusenkamp*, *Hittental*, *Feistiege* usw.⁹.

3.a. Der semantisch motivierte Teil ist sachlich motiviert.

⁹ Falls ein Element semantisch unmotiviert ist, kann es doch gelegentlich bis zu einem gewissen Grad morphematisch analysierbar sein. So ist der erste Bestandteil

3.b. Der semantisch motivierte Teil ist sachlich unmotiviert.

4. Semantisch unmotivierte Namen wie *Glenne*, *Breil* usw.

Auswertung

Tabelle 1 bietet eine Übersicht über das Ergebnis der Befragung. Eingetragen sind die prozentualen Anteile, die sich für die einzelnen Typen des Klassifizierungsschemas am Namengut der vier Gemeinden feststellen ließen.

Die zur ersten Gruppe (semantisch voll motivierte Namen) gehörigen Belege nehmen mit durchschnittlich über 50% den größten Anteil am Gesamtbestand der im mündlichen Verkehr gebräuchlichen Flurnamen ein. Sie haben neben ihrer Identifizierungsaufgabe überwiegend auch eine charakterisierende Bezeichnungsfunktion: bei etwa 80% von ihnen stimmt die Namen‘bedeutung’ ganz oder teilweise mit den Sachgegebenheiten der Flurorte überein. Die zu 1.a. und 1.a.a. gehörigen Fälle sind mit durchschnittlich 5,5% und 19,8% in beachtlich hoher Zahl vertreten. Da sie sowohl semantisch wie sachlich voll motiviert sind, stellen sie de facto Beschreibungen der Flurstücke dar.

Ein Vergleich von 1.a.b. (2,1%) und 1.b.a. (14,5%) läßt deutlich erkennen, daß ‘Grundwörter’ weitaus häufiger sachlich motiviert sind als andere Elemente mehrgliedriger Namen.

Die Abgrenzung dieser Namensgruppe von den Appellativen wird weitgehend durch suprasegmentale, morphematische und syntaktische Mittel erreicht. So besteht besonders bei den Untergruppen 1.a. und 1.b. die Tendenz, das einem Appellativ homophone Simplex nur innerhalb einer bestimmten Präpositionalphrase zu verwenden¹⁰. In den Untergruppen 1.a.a., 1.a.b., 1.b.a. und 1.b.b. wird außerdem öfter die Differenzierung dadurch geleistet, daß onomastische Elemente zu Komposita zusammengefügt sind, für die es keine appellativen Entsprechungen gibt: die Kombination der (den onomastischen Elementen) homophonen Appellative ist vom System her zwar möglich, im Sprachgebrauch aber nicht üblich. Als weitere Mittel onomatologischer Dissoziation haben wir Genuswechsel, vom Appellativwortschatz abweichende Betonungsweisen (z. B.

in *Schmeringer Feld* (Altenrüthen) aufgrund seiner morphematischen Eigenschaften für die Namensnutzer als Eigenname zu erkennen, doch können sie mit dem Eigennamen nichts verbinden, sein Objektbezug ist ihnen unbekannt. (Es handelt sich im gegebenen Fall um den Namen einer im Mittelalter bei Rüthen wüst gewordenen Siedlung.)

¹⁰ Vgl. unten S. 97, 99.

Krum'kamp statt *'Krumkamp*) und vereinzelt Besonderheiten in der Kompositionsfuge feststellen können. In allen diesen Fällen scheint die formale Differenzierung der FlN von den Appellativen die Identifizierungsfunktion der Namen zu sichern.

Über ein Viertel des Gesamtbestandes entfallen auf FlN der Gruppe 2, die der Gruppe 1 (semantisch voll motivierte Namen) ganz nahe steht. Die Toponyme und Anthroponyme der Untergruppen 2.1. und 2.2. verweisen als Bestandteile der FlN immer noch über die Benennung des Flurortes hinaus auf eine Person oder eine Siedlung und evozieren damit eine Bedeutung, die für die Identifizierungsfunktion der FlN redundant ist. Es ist auffällig, daß innerhalb der Gruppe 2 die (sachlich ganz oder teilweise unmotivierten) *b*-Belege deutlich in der Minderzahl sind: 10,6% (2.1.a.b. + 2.1.b.a. + 2.1.b.b. + 2.2.a.b. + 2.2.b.a. + 2.2.b.b.) gegenüber durchschnittlich 18,1% sachlich voll motivierter FlN (2.1.a.a. + 2.2.a.a.). Mehr als zwei Drittel können also als vollständige Beschreibungen der Flurstücke angesehen werden. Auch bei der insgesamt kleinen Gruppe 3 (semantisch partiell motivierte FlN) überwiegen die sachlich motivierten Bildungen mit 10,6% gegen 2,3% des Gesamtbestandes überaus deutlich. Den kleinsten Anteil am Gesamtbestand mit durchschnittlich 9,8% haben schließlich die Bildungen der Gruppe 4, die als 'ideale Propria' vom allgemeinen Wortschatz vollständig isoliert sind und bei denen daher auch keinerlei Beziehung zwischen Objektbeschaffenheit und einer Namen-'bedeutung' bestehen kann.

Die Zusammenfassung verschiedener Untergruppen in Tabelle 2 macht die überraschend gleichläufigen Tendenzen in den vier, räumlich z. T. weit auseinanderliegenden Gemeinden deutlich. Das Zahlenverhältnis zwischen den Gruppen 1-4 ist in allen vier Gemeinden gleichartig, mit Ausnahme einer geringen Störung bei den in Altenrüthen gewonnenen Werten (Verhältnis der Gruppen 3 und 4). Der Anteil sachlich vollständig unmotivierter Namen bleibt in allen vier Gemeinden gleichmäßig gering (12,7%; 10,4%; 12,2%; 13,1%). Das bedeutet umgekehrt, daß in Altenlingen 87,3%, in Altenrüthen 89,6%, in Appelhülsen 87,8% und in Menzel 86,9% der FlN durch ihre semantische Motivation mehr oder minder deutlich auf Eigenschaften ihrer Flurorte verweisen. Verhältnismäßig groß ist die Schwankungsbreite nur bei den sachlich voll motivierten FlN, bei denen jedes ihrer lexikalischen Morpheme eine Eigenschaft des Flurortes signalisiert (33,8%-56,3%).

Die gleichartige Motivationsstruktur in der Toponymie der vier Gemeinden ist in Diagrammen (Abb. 1) dargestellt. Die Typen sind dabei

Tabelle 1: Die semantisch/sachliche Motivation der Flurnamen

Motivations- gruppe	Alten- lingen	Alten- rüthen	Appel- hülsen	Menzel	Durch- schnitt
1.a.	5,6	7,6	2,3	6,6	5,5
1.a.a.	15,5	22,7	27,9	13,1	19,8
1.a.b.	1,4	1,5	5,8	—	2,1
1.b.a.	18,3	12,1	11,0	16,6	14,5
1.b.	7,1	—	3,5	1,6	3,2
1.b.b.	5,6	7,6	4,2	4,9	5,6
2.1.a.a.	7,1	18,4	1,7	21,2	12,1
2.1.a.b.	5,6	—	0,6	—	1,5
2.1.b.a.	1,4	3,0	—	—	1,1
2.1.b.b.	—	—	—	—	—
2.2.a.a.	5,6	7,6	5,8	4,9	6,0
2.2.a.b.	1,4	—	1,7	—	0,8
2.2.b.a.	4,2	1,5	9,9	1,6	4,3
2.2.b.b.	1,4	—	0,6	1,6	0,9
3.a.	7,1	7,6	12,8	14,8	10,6
3.b.	5,6	—	3,5	—	2,3
4.	7,1	10,4	8,7	13,1	9,8

Tabelle 2: Zusammenfassung verschiedener Untergruppen

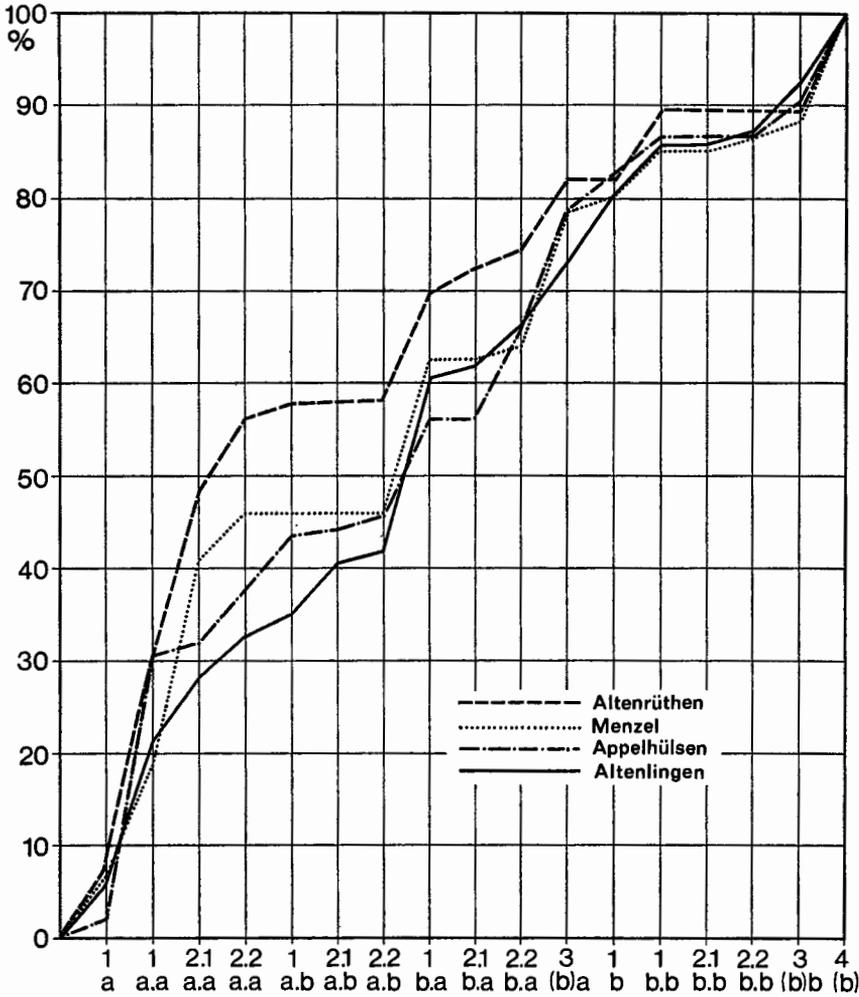
1.	53,5	51,5	54,7	42,8	50,7
2.	26,7	30,5	20,3	29,3	26,7
3.	12,7	7,6	16,3	14,8	12,8
4.	7,1	10,4	8,7	13,1	9,8
1.a. + 1.a.a. } + 2.1.a.a. + } 2.2.a.a. ¹¹ }	33,8	56,3	37,7	45,8	43,4
3.b. + 4. ¹²	12,7	10,4	12,2	13,1	12,2

anders als in Tabelle 1, und zwar nach Grad und Art ihrer sachlichen Motivation angeordnet. Abgesehen von den allgemeinen Übereinstimmungen weisen jeweils die Diagramme von Altenrüthen und Menzel sowie von Altenlingen und Appelhülsen besondere Ähnlichkeiten auf.

Bestimmte Differenzen in den ermittelten Werten dürften in der unterschiedlichen Siedlungsstruktur der untersuchten Gemeinden begründet sein. So ist die Untergruppe 2.2. in Appelhülsen mit 18,0% gegenüber Altenrüthen (9,1%) und Menzel (8,1%) im Kr. Lippstadt sehr stark

¹¹ Zusammenfassung sämtlicher Namen, die sachlich voll motiviert sind.

¹² Zusammenfassung sämtlicher Namen, die sachlich vollständig unmotiviert sind.



vertreten. Das ist sicher durch die Streusiedlungsstruktur Appelhülsens bedingt, die zu einer topographischen Orientierung in den FIN durch Verweise auf die Namen der Einzelhöfe führt. Die Hofnamen sind aber häufig identisch mit den Anthroponymen der gegenwärtigen oder der früheren Hofbesitzer. Die Entscheidung, ob in einen FIN ein Toponym oder Anthroponym eingebaut ist, läßt sich hier deswegen oft gar nicht fällen.

Wieweit die aufgefundenen Regularitäten für Gesamtwestfalen oder vielleicht auch darüber hinaus gültig sind, müßte an einem größeren Namenkorpus überprüft werden.

Zur syntaktischen Struktur

Im Gegensatz zu anderen Namenklassen bestehen FIN oft aus vielgliedrigen Nominal- oder Präpositionalphrasen. Obwohl die Variationsbreite der als FIN verwendeten Syntagmen beträchtlich ist, gibt es dazu bisher kaum Untersuchungen. Die folgenden Ausführungen sind ein erster Schritt hin auf eine beschreibende Syntax der Mikrotoponymie. Der hier angewendete Beschreibungsapparat müßte zwar noch erheblich verbessert werden, die ersten damit gewonnenen Ergebnisse zeigen aber doch, daß ein interessanter Problembereich für die Namenforschung vorliegt.

Im Gegensatz zur Analyse der Namenmotivation wurden für die Untersuchung der syntaktischen Verhältnisse nicht nur die mündlich abgefragten, sondern auch die aus archivalischen Quellen gewonnenen Namen herangezogen, insgesamt 1214 Belege aus dem 14.–20. Jh.¹³ Jeder von ihnen wurde einzeln gewertet, da sich verschiedene Belege eines Namens oft durch eine unterschiedliche syntaktische Organisation auszeichnen: *Kamp beim Haus* neben *Hauskamp*, *Krumkamp* neben *krummer Kamp* usw.

Zunächst erfolgte die Sortierung der Belege nach ihrer Konstituentenstruktur: (ART) N, (ART) ADJ + N, PRÄP (ART) N, ADV + PRÄP (ART) N, N_{gen} + N usw. Die attributiven Konstruktionen ADJ + N (*krummer Kamp*) und N_{gen} + N (*Schulden Steinkamp*)¹⁴ haben wir zu einem Typ zusammengefaßt. Die etwa zehn, von ihrer Konstituentenstruktur her gewonnenen Haupttypen wurden nun weiter untergliedert nach der Zahl der in den Belegen vorkommenden lexikalischen Morpheme, da wir prüfen wollten, ob die Gliedrigkeit der FIN, gemessen an der Zahl der lexikalischen Morpheme, erkennbare Regularitäten aufweist. So ließen sich insgesamt etwa 25 Subtypen¹⁵ gewinnen, von denen der größere Teil jedoch nur selten vorkommt. Bei einigen, die nur auf Karten, in Katasterakten und archivalischen Quellen aufzufinden sind, besteht der dringende Verdacht, daß es sich um reine Schreibformen handelt, die nie

¹³ Davon Altenlingen 384, Appelhülsen 503, Altenrüthen 170, Menzel 157.

¹⁴ ART(ikel), N(omen), ADJ(ektiv), PRÄP(osition), ADV(erb).

¹⁵ Typ N, Subtypen *Kamp*, *Ossen-kamp*, *Fuß-stiegen-kamp*, Typ (ART) $\left\{ \begin{array}{l} \text{ADJ} \\ \text{N}_{\text{gen}} \end{array} \right\}$ N, Subtypen *Ollen-linger Esch*, *Schulden Esch-kamp*, *krummer Kamp* usw.

Tabelle 3: Flurnamen-Syntagmen. Ihre prozentuale Verteilung

	(Sub-) Typ	Alten- lingen	Appel- hülsen	Alten- rüthen	Menzel
1	Kamp	5,7	13,7	3,5	7,0
2	auf dem Kamp	6,5	1,8	21,8	15,3
3	unten beim Kamp	—	—	0,6	—
1-3		12,2	15,5	25,9	22,3
4	Ossen-brock	41,7	49,5	29,1	26,7
5	am Schlag-baum	8,3	3,1	20,6	20,4
6	unten beim Horst-stück	—	0,2	—	—
7	langer Kamp	11,7	17,1	8,8	12,1
8	auf der Effeler Höhe	6,5	1,0	11,8	11,5
9	achter oppen nyen mersch	1,3	—	—	—
10	Kamp beim Hause	0,8	0,8	—	—
4-10		70,3	71,7	70,3	70,7
11	Schulden Stein-kamp	3,9	5,8	1,8	2,5
12	am hintersten Thun-holz	0,5	0,2	0,6	—
13	Fuß-stiegen-kamp	6,5	2,9	0,6	0,6
14	am Fuß-stiegen-kamp	0,5	0,2	1,2	—
15	Ollen-linger Esch	2,6	1,9	—	0,6
16	achtern Ollen-linger Esch	0,5	0,2	—	2,5
17	verschiedene andere drei- gliedrige Namen ¹⁶	1,4	0,4	—	—
11-17		15,9	11,6	4,2	6,2
18	viergliedrige Namen ohne Präposition ¹⁷	1,9	0,6	—	0,6
19	viergliedrige Namen mit Präposition ¹⁸	—	0,4	—	—
18-19		1,9	1,0	—	0,6

Tabelle 4: Prozentualer Anteil der Präpositionalphrasen an den ein- bis viergliedrigen Typen

prozentualer Anteil an den	Alten- lingen	Appel- hülsen	Alten- rüthen	Menzel
eingliedr. Typen	53,3	11,6	84,1	68,6
zweigliedr. Typen	23,2	5,8	46,1	45,2
dreigliedr. Typen	13,2	5,1	42,8	40,3
viergliedr. Typen	—	40,0	—	—

¹⁶ *After oppen nyen meßcamp, op staggen lüske laeck, Hege beim Alterbusch* u. ä. Fälle, bei denen eine Aufgliederung nach syntagmatischen Typen wegen ihres seltenen Vorkommens nicht sinnvoll wäre.

¹⁷ *Altenlinger Vorderfeld, hinterster Fußstiegenkamp* u. ä.

¹⁸ *an Deilmanns Dreischkamp, am vordersten Fußstiegenkamp* u. ä.

gesprochen wurden. Da es aber diesbezüglich keine sicheren Entscheidungskriterien gibt, haben wir solche Typen ebenso wie die mündlich abgefragten behandelt.

Tabelle 3 gibt die prozentualen Anteile der gewonnenen syntaktischen Typen am FIN-Gesamtbestand der vier Gemeinden wieder. Die Typen sind dort zu vier Hauptgruppen zusammengefaßt, die sich durch die Zahl der lexikalischen Morpheme unterscheiden: eingliedrige Namen (*Kamp*), zweigliedrige (*langer Kamp*, *Ossenbrock*), dreigliedrige (*Schulten Steinkamp*, *Fußstiegenkamp*), viergliedrige Namen (*vorderster Fußstiegenkamp*, *Altenlinger Vorderfeld*).

Die Morpheme der Ortsadverbien und Präpositionen sind dabei nicht mitgezählt worden, d. h., *auf dem Kamp* gilt als ein- und nicht als zweigliedrig, ebenso *unten beim Kamp* als ein- und nicht als dreigliedrig. Das hat seinen guten Grund. Die Schreiber älterer Quellen und die Landvermesser, Kartenzeichner sind bei der Aufnahme der Adverbien und Präpositionen recht willkürlich verfahren. Manche haben sie getreu in ihre Akten und Karten aufgenommen, andere haben sie weitgehend weggelassen in der Annahme, daß sie nicht zum FIN gehörten. Der auffällige Unterschied zwischen Appelhülsen und Altenrüthen/Menzel bezüglich der Zahl der vorkommenden Präpositionalphrasen (s. Tabelle 3) signalisiert wahrscheinlich keinen sprachlichen Unterschied, sondern eine Differenz der vorhandenen Quellen. Ein Mitzählen der Präpositionen für die Gliedrigkeit der Namen hätte zu erheblichen Verzerrungen des Befundes geführt.

Daß es Regularitäten bezüglich der Häufigkeit der syntaktischen Typen gibt, zeigt die Tabelle 3 ganz deutlich. Während bei den Subtypen z. T. erhebliche Unterschiede vorhanden sind, ist der Anteil der ein-, zwei-, drei- und viergliedrigen Typen in allen vier Gemeinden recht gleichmäßig verteilt. Am auffälligsten ist dies bei den zweigliedrigen Bildungen, die in allen Gemeinden mit etwa 70% vertreten sind (70,3 – 70,3 – 70,7 – 71,7).

Es ist selbstverständlich, daß das hier untersuchte Korpus zu klein ist, um schon statistisch tragfähige Ergebnisse zu erzielen. Aber nach einer in Münster in Angriff genommenen maschinellen Verarbeitung der FIN könnten größere Namenmengen mit der Rechenmaschine analysiert werden. Dann wird es möglich sein zu prüfen, ob sich hinsichtlich der syntaktischen Struktur dialektgeographische Unterschiede erkennen lassen, ob diachronische Differenzen etwa bei einem Vergleich von Materialien des 15., 17. und 19. Jh.s festzustellen sind, welchen Einfluß die Siedlungsstruktur auf die Struktur der Toponymie ausübt.

Trotz der Zufälligkeiten, von denen die Aufnahme der Präpositionen bei der schriftlichen Fixierung der FlN abhängig ist, weist die Verteilung präpositionaler Syntagmen auf die vier Hauptgruppen (1-, 2-, 3-, 4-gliedr. Typen) in allen Gemeinden eine gleichgerichtete Tendenz auf. Wie Tabelle 4 zeigt, sinkt mit wachsender Gliedrigkeit der Syntagmen die Zahl der präpositionalen Fügungen¹⁹. Besonders bei den eingliedrigen Syntagmen sind Präpositionen beliebt. Offenbar hat hier die Präposition unter anderem die Aufgabe übernommen, eingliedrige Namen von den häufig vorhandenen homophonen Appellativen abzuheben. Damit erhalten die Präpositionen eine namenkonstituierende Funktion. Sie sind hier zu verstehen als zusätzliche Merkmale, die besonders dann auftreten, wenn durch das Simplex allein die identifikatorische Funktion des Namens nicht gewährleistet wäre, da Verwechslungen mit den homophonen Appellativen auftreten könnten (z. B. *Winkel*, Appellativ: *im Winkel*, Name; *Kiste*: *auf der Kiste* usw.).

Stellen die Präpositionen in solchen Fällen erst einen eindeutigen Objektbezug her, so haben sie bei mehrgliedrigen Bildungen in der Regel, was den determinativen Aspekt angeht, nur eine unterstützende Funktion, wie dies LEYS für den Artikel beim Eigennamen feststellte²⁰.

¹⁹ Eine Abweichung von dieser Tendenz zeigt nur Appelhülsen mit 40 % präpositionalen Bildungen am Gesamtbestand der viergliedrigen Bildungen. Doch scheint dies eine Verzerrung des Befundes zu sein, bedingt durch eine insgesamt sehr kleine Zahl viergliedriger Belege in Appelhülsen. In der Appelhülsener Sammlung sind nur 5 viergliedrige Belege (1 % des Gesamtbestandes) enthalten, davon bestehen zwei aus einer Präpositionalphrase.

²⁰ Vgl. LEYS, *Artikel* S. 25.